

Ruheinsel inmitten der Stadt

Kurt Kastellan (Jahrgang 1949) war ab 1975 in der Landwirtschaft des St. Joseph-Krankenhauses beschäftigt. Er bestellte die Felder, fuhr Futter heran und kümmerte sich um die Tiere. Nach der Wende übernahm er bis 2014 die Pflege der Außenanlagen. „Seinen“ Park besucht er nach wie vor gern.

„Zwei Arbeitspferde, etwa acht Milchkühe, 120 Mastschweine und ein riesiger Hühnerstall – zum St. Joseph-Krankenhaus gehörte seit seiner Gründung in Berlin-Weißensee auch ein Bauernhof, mit dem es sich weitgehend selbst versorgte. Als ich 1975 als Mitarbeiter im landwirtschaftlichen Betrieb dort anfang, fand gerade ein Umbruch statt: Bewirtschaftet wurden noch rund zwölf Hektar Land. Und die Gärtnerei, die Mitarbeiter und Patienten bisher mit Gemüse versorgt hatte, wich dem Neubau eines Altenheims auf dem Gelände. Auch die Schlachtereie, die das Haus mit frischen Fleisch- und Wurstwaren beliefert hatte, wurde eingestellt.

Mit dem Traktor in die Friedrichstraße

Dennoch: Es gab jede Menge auf dem Hof zu tun. Die Felder, die vor allem Viehfutter lieferten, mussten bestellt und gemäht, der Obstgarten gepflegt und abgeerntet werden. Jeden Tag wurden außerdem die Kühe gemolken. Die an die Meierei gelieferte Milch war für das St. Joseph eine wichtige Einnahmequelle. Ebenso wie die Hühnerierei und die Mastschweine. Eine meiner Aufgaben war es, zusätzliches Futter für die Schweine zu beschaffen, denn das dem Hof zugeteilte Kraftfutter reichte bei Weitem nicht aus, um die Tiere zu ernähren. Mit dem Traktor fuhr ich von Weißensee aus in die Stadt zur Friedrichstraße. Dort gab es ein großes Käselager. Bis zu drei Tonnen überlagerte Ware oder Abfälle holte ich da jedes Mal ab. Von der Elfe Schokoladenfabrik in der Gustav-Adolf-Straße fuhr ich regelmäßig Zuckerabfälle heran, einmal sogar einen ganzen Anhänger voller Lolly-Bälle. Und bei der Kindl-Brauerei gab's Braurückstände, zum Beispiel Treber. Das Ganze kochten wir dann auf dem Hof mit Dampf auf, um es steril zu machen. Der Gustav, einer unserer Dauerpatienten, pellte die Lebensmittel zuvor aus den Verpackungen. Die Schweine sahen bei den ganzen Leckereien prächtig aus. Sie glänzten richtig.

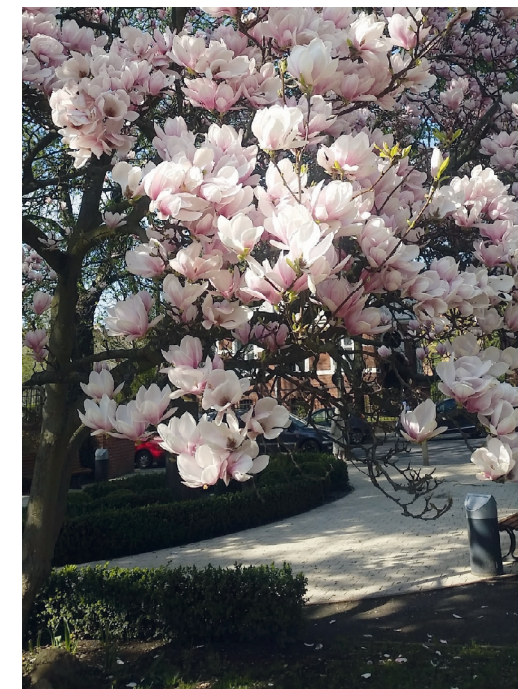
Zu schade, dass sie alle verkauft werden mussten. Ich hätte gern einmal die Wurst probiert.

Ein wenig lebte es sich ‚bei Kirchens‘ wie auf einem Dorf. Mit einigen der Patienten arbeiteten wir regelmäßig zusammen. Zu Feiern oder Betriebsausflügen trafen sich alle Mitarbeiter und feierten gemeinsam mit den Ordensschwwestern und dem im Hause verbliebenen Bruder Bernadin. Man kannte sich gut, denn es gab ja damals nicht so viele Mitarbeiter im St. Joseph. Auf die Dauer ließ sich die Landwirtschaft auf dem Gelände jedoch nicht aufrechterhalten. 1986 wurde die HansasträÙe quer durch die Felder angelegt, die das Krankenhaushausgelände heute nach Osten hin begrenzt, und das Land dahinter wurde verkauft. Das St. Joseph selbst erweiterte sich um verschiedene Neubauten. So verschwand immer mehr Fläche für die Landwirtschaft und auch der Viehbestand reduzierte sich. Die Schweine blieben bis kurz nach der Wende.

Im Park steht eine 100 Jahre alte Douglasie

Zu den Besonderheiten des St. Joseph gehört der denkmalgeschützte große Park vor dem Haus, der von den Ordensbrüdern bereits in den 1930er-Jahren angelegt wurde. Der älteste Baum dort ist eine 100 Jahre alte Douglasie. Die wunderschöne Magnolie im Eingangsbereich ist etwa 60 Jahre alt. Sein Baumbestand macht den Park wirklich außergewöhnlich: Es gibt Blutbuchen, einen Ginkgobaum und weitere Exoten wie die Japanischen Lärchen. Im Innenhof stehen sehr alte Platanen. Nach der Wende habe ich gemeinsam mit einem kleinen Team den Park und die Außenanlagen gepflegt. Das hat mir viel Freude bereitet, denn ich kam ja aus der Landwirtschaft und war daher mit der Natur von je her bestens vertraut.

Besonders schön finde ich den Park, wenn die Magnolien blühen und die Blutbuchen in der



Sonne leuchten. Zu DDR-Zeiten war das Gelände für die Öffentlichkeit nicht zugänglich, heute sieht man dort häufig auch Menschen von außerhalb, die die Bäume bewundern oder einfach nur die Atmosphäre genießen.

Das St. Joseph mit seinem Park und den Außenanlagen war schon immer eine Ruheinsel inmitten der Stadt. Das haben mir auch viele Patienten bestätigt. Meine Mitarbeiter und ich haben dafür gesorgt, dass in den Gartenanlagen immer alles tipp topp war. Heute kümmere ich mich nur noch um meinen eigenen kleinen Garten. In den Park des St. Joseph komme ich nach wie vor gern.

